

Bern

Das Erbe der Berglandwirtschaft

Seit über 700 Jahren existieren in der Region Mürren Bergschaften. Mit dem Einsetzen des Tourismus und der modernen Agrarpolitik hat sich ihre Struktur stark verändert. Was das konkret bedeutet, zeigt eine seit heute eröffnete Ausstellung im Minimuseum Mürren.

Eva Pflirter

Für die Besucher aus dem Unterland sind sie in erster Linie hübsche kleine Häuschen, die sich idyllisch in die Berglandschaft um Mürren einfügen. Doch hinter ihrer Holzigen Fassade steckt mehr, als auf den ersten Blick ersichtlich ist. Die überwiegend leer stehenden Ställe haben eine Geschichte, die zunehmend in Vergessenheit gerät: Es sind sogenannte Walserställe, eine Einzigartigkeit im Berner Oberland, denn ihre Erbauer waren Walser oder Walliser, die im 14. und 15. Jahrhundert das Rhonetal in Gruppen verliessen, um neue Gebiete im Süden und Osten zu besiedeln. Unter anderem wanderten sie in die Region um Lauterbrunnen und Mürren.

Das Besondere an den harmonisch wirkenden Bauten ist, dass sie fast ausschliesslich aus Holz gebaut sind: Nicht nur Türen, Wände und Fensterläden sind aus Holz, sondern auch Schösser und Scharniere. «Dass diese Ställe langsam zerfallen, wird kaum zur Kenntnis genommen», sagt Gisela Vollmer. Sie ist Präsidentin des Vereins Minimuseum Mürren und kuratiert die aktuelle Ausstellung.

Schützenswerte Walserställe

Die Schau trägt den Titel «Traditionen, Rituale und Landschaftsqualität in Mürren» und stellt die Mürrener Bergschaften ins Zentrum. Die Walserställe sind nur ein Beispiel, anhand dessen die Veränderungen sichtbar werden, welche Tourismus und Agrarpolitik in der jüngsten Vergangenheit ausgelöst haben.

Dass die Walserställe zunehmend leer stehen und vor sich hin bröckeln, hat vor allem praktische Gründe: «Diese kleinen Ställe erfüllen die heutigen Hygiene-Standards für die Nutztierhaltung nicht mehr.» Hinzu komme,

Minimuseum Mürren

8 Schaufenster, 1 Museum

Das Mürrener Minimuseum wurde im Jahr 2008 gegründet. Bespielt werden neu insgesamt 8 Schaufenster, die übers ganze Dorf verteilt sind. Ausstellungsstationen sind unter anderem die alte Telefonkabine der Schilthornbahn, das Sportzentrum sowie der Bahnhof der Bergbahn Lauterbrunnen-Mürren. Gemäss seiner Homepage möchte das Minimuseum «allen Interessierten einen Zugang zu Geschichte und Geschichten von Mürren vermitteln». Zu diesem Zweck fokussieren die Ausstellungsmacher auf kulturgeschichtlich wichtige Räume und Gebäude, möchten aber immer auch einen «sozialgeschichtlichen Bogen zur Gegenwart» schlagen. Bisher fanden 10 Ausstellungen statt, unter anderem eine Schau zum Thema Souvenir, die Ausstellung «Internierte in Mürren» sowie «Mürren in Kandaharschuhen».

Präsidentin des Minimuseums Mürren ist die Raumplanerin und Berner Stadträtin Gisela Vollmer (SP). (eva)

dass die Tiere wegen ihrer zunehmenden Grösse und ihres Gewichts kaum mehr in die alten Ställe passten. Folglich fordere der Bund in erster Linie grosse, moderne Ställe, sagt Vollmer. Emil von Allmen, der die Bergschaft Schiltalp präsidiert und an der Ausstellung mitgearbeitet hat, sagt es anders: «Der Bund fördert ein wirtschaftliches Wirtschaften, das ist verständlich.» Aus organisatorischen Gründen sei es heute den Bauern nicht mehr möglich, ihre Tiere in vier oder fünf verschiedenen Ställen zu halten. Trotzdem ist auch von Allmen überzeugt, dass die Walserställe erhalten werden sollten. Der ehemalige SP-Grossrat glaubt aber, dass es dafür eine andere Geldquelle braucht.

Viel Information, wenig Kritik

Die Ausstellung im Minimuseum tippt solch kontroverse Fragen lediglich an. Über weite Strecken sind es vor allem informative Texte mit Bildern, die in den Schaukästen präsentiert werden. So schlägt die Ausstellung den Bogen zurück bis ins Mittelalter: Im ersten Schaufenster werden die sieben historischen Alpwirtschaften der Bezirke Mürren und Gimmelwald vor- und später der heutigen Art von Alpwirtschaft gegenübergestellt. Wer sich vertiefter informieren möchte, kann zum Beispiel ein dickes Dossier zur aktuellen Agrarpolitik 2014-2017 beziehen.

Auch ohne Zusatzinformationen macht die Ausstellung deutlich, wie der im 19. Jahrhundert einsetzende Fremdenverkehr und später die moderne Agrarpolitik zu einer Art Clash mit den historisch gewachsenen Strukturen der Bergwirtschaft geführt haben. «Opfer» dieser Entwicklung sind nicht nur die historisch bedeutsamen Walserställe, sondern auch die Bauern selbst: Vor knapp 70 Jahren gab es in Mürren noch dreissig Landwirtschaftsbetriebe, 1978 waren es noch sieben, und heute gibt es im Dorf nur noch einen einzigen Landwirtschaftsbetrieb. «Und dieser letzte Bauer ist erst noch ein Quereinsteiger», sagt Emil von Allmen.

Einzigartige Berglandwirtschaft

Es würde den Rahmen des Minimuseums sprengen, diese Problematik abschliessend zu diskutieren. Die Schaukästen regen dennoch zum Nachdenken an und machen deutlich, dass die Alpwirtschaften den Lebensraum um Mürren massgeblich geprägt haben - auch wenn das heute für Touristen und Tagesgäste wohl immer weniger sichtbar ist. Diese Sensibilisierung sei unter anderem Ziel der Ausstellung, sagt Gisela Vollmer. «Sie soll die Einzigartigkeit der Berglandwirtschaft zeigen.» Die Raumplanerin hofft, dadurch auch das Bewusstsein für die Landschaft als Ganzes zu schärfen. «Die Frage, welche Landschaftsqualität wir erhalten wollen, wird in der Öffentlichkeit nämlich viel zu selten diskutiert», ist Vollmer überzeugt.



Setzt sich für den Erhalt der charakteristischen Walserställe ein: Bergbauer Emil von Allmen. Foto: Franziska Rothenbühler.

Auto des getöteten Paares aus Laupen wurde in Bern gefunden

Neue Erkenntnisse im Fall Laupen: Das getötete Ehepaar war schon Tage vor dem Fund verstorben.

Die Kantonspolizei Bern gab gestern erstmals nähere Informationen zum Tötungsdelikt in Laupen bekannt. Offenbar war das getötete Paar schon mehrere Tage vor dem Fund verstorben. Die Opfer, ein 74-jähriger Mann und eine 64-jährige Frau, waren am Freitag, den 18. Dezember, an der Bösingenstrasse 4 in Laupen tot aufgefunden worden.

Ebenfalls bekannt wurde nun, dass das Auto des Paares in der Stadt Bern gefunden wurde. «Bei Untersuchungen vor Ort wurde bemerkt, dass das Fahrzeug des Ehepaars fehlt», sagt Polizeisprecher Christoph Gnägi. Mitarbeiter der Polizei hätten danach das Auto in der

Stadt ausfindig gemacht. «Die Polizei geht davon aus, dass eine oder mehrere unbekannte Personen den Wagen nach Bern fuhren», sagt der Polizeisprecher. Dementsprechend sei die Spurensicherung auch am Fahrzeug vorgenommen worden.

Mit Details zur Täterschaft halten sich die Behörden weiter zurück, um die laufenden Ermittlungen nicht zu gefährden. So wird nicht kommuniziert, ob es bereits zu Verhaftungen kam. Mitgeteilt wurde dafür, dass die Opfer «sowohl Verletzungen von scharfer wie auch massiver stumpfer Gewalteinwirkung» aufgewiesen hätten. Aus der Bevölkerung seien zahlreiche Hinweise eingegangen, teilte die Staatsanwaltschaft weiter mit. Im Rahmen einer Hausdurchsuchung habe zudem zahlreiches Material sichergestellt werden können, heisst es. Die Ermittlungen laufen demnach weiter auf Hochtouren. (pd)

Mann zündet sich an und stirbt auf offener Strasse

In Matten bei Interlaken ist ein 54-jähriger Portugiese auf offener Strasse gestorben. Zuvor stand er in Flammen. Bislang gibt es keine Hinweise auf Fremdeinwirkung.

In Matten bei Interlaken lag am frühen Dienstagmorgen gegen 3.30 Uhr ein brennender Mann auf der Strasse. Obwohl die ausgerückten Polizisten die Flammen umgehend löschten, konnte der Mann nicht mehr gerettet werden. Der Verstorbene wurde inzwischen identifiziert, teilte die Kantonspolizei Bern gestern Nachmittag mit. Es handle sich beim Verstorbenen um einen 54-jährigen Mann portugiesischer Abstammung aus dem Kanton Bern. Ob es sich um einen Anwohner Mattens handelt, macht die Polizei auf Rücksicht auf

Angehörige nicht öffentlich. Der Vorfall ereignete sich auf der Hauptstrasse kurz vor der Einmündung zum Beundenweg.

Weshalb der Mann in Brand geriet, ist noch unklar und Gegenstand der Untersuchungen. Eine Dritteinwirkung könne ausgeschlossen werden, so die Polizei. «Wir müssen nach jetzigem Kenntnisstand davon ausgehen, dass sich die Person die Verletzungen selbst zugefügt hat», sagt Polizeisprecherin Jolanda Egger auf Anfrage. Hinweise auf einen religiösen oder politischen Hintergrund gebe es keine. Die Hauptstrasse war wegen des Vorfalls bis etwa 8.30 Uhr gesperrt.

Im Einsatz standen neben Mitarbeitern der Kantonspolizei Bern auch die Feuerwehr Bödeli und ein Ambulanzteam. Weiter wurde das Care Team des Kantons Bern beigezogen. Zur Klärung der genauen Umstände sucht die Kantonspolizei Zeugen. (pd)

Tötungsdelikt im April vor Gericht

Zweieinhalb Jahre nach dem Tötungsdelikt in Thunstetten wird sich im April 2016 ein Mittfünfziger vor Gericht verantworten müssen. Die Staatsanwaltschaft legt ihm Mord, eventuell vorsätzliche Tötung und mehrere weitere Delikte zur Last. Der Prozess am Regionalgericht Emmental-Oberaargau beginnt am 18. April, wie der Website der bernischen Justiz zu entnehmen ist. Das Urteil wird am 21. April erwartet. Eine 38-jährige Frau war am 1. Oktober 2013 in ihrer Wohnung in Thunstetten mit einem Messer angegriffen worden. Sie erlag ihren Schnitt- und Stichverletzungen. Wenige Stunden später fasste die Polizei in Langenthal einen 53-jährigen Mann serbischer Herkunft. Er bestritt die Tat. Die Staatsanwaltschaft sah es anders und eröffnete eine Untersuchung wegen Mordes. Der Mann hatte ein Verfahren wegen Betrugs am Hals; er soll ungerechtfertigt IV-Gelder bezogen haben. Die Frau war als Zeugin vorgesehen. (sda)